

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 53.



Kronstadt, 3. Juli.

1845.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 6. Juni den Hofkriegsconcipisten, Joseph Florian Glanz, zum Feldkriegssecretär beim Generalcommando in Siebenbürgen gnädigst zu ernennen geruhet.

Die Salathnaer k. Obergoldweiblers zugleich Bergwerks-administrations-Cassaeinnehmers, und Administrationsbeisizersstelle ist dem bisherigen Salathnaer k. Administrationscassacon-trolor Johann Pogatschnik verliehen worden.

## A u f r u f.

Kronstadt, 1. Juli. Dreihundert Jahre sind vorüber, seitdem auch über unsern Bergen eine neue Sonne geistigen Lebens aufging, als durch Honterus, den Luther unseres Burzenlandes, die so folgenreiche Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse in Stadt und Land herbeigeführt, besonders aber durch die Begründung unseres Gymnasiums und der damit zusammenhängenden untern Schulklassen dafür gesorgt wurde, daß das aufgegangene Licht nicht wieder verlöschen, und vernünftige Aufklärung sich in immer weitem Kreise verbreiten könne.

Zum Andenken an diese für jeden Freund der Wahrheit und des Lichts ewig merkwürdige Zeit, und das nun dreihunderjährige Fortbestehen der damals begründeten Pflanzstätte höherer Menschenbildung soll dem dankenswerthen Beschlusse unseres Localconsistoriums gemäß der 28. und 29. Juli 1845 durch eine angemessene und würdige Festfeier ausgezeichnet werden.

Es ergeht demnach hiermit zuvörderst an alle ehemaligen Schüler diese Anstalt, an alle Kinder dieser geistigen Mutter, dann aber auch an alle Freunde derselben, der freundschaftliche, der brüderliche Aufruf, sich, wenn nur möglich, zur Theilnahme an dieser Festfeier, der Geburtstagsfeier ihrer geistigen Mutter, zu vereinen, und an gedachten Tagen in Kronstadt einzufinden, wo, dem von der hiesigen Lehrerconferenz entworfenen und vom löblichen Consistorium bestätigten Programme gemäß, am Abende des 28. die Vorfeier, und am 29. die Hauptfeier Statt finden wird. —

Der Geburtstag der leiblichen Mutter ist in der Familie immer ein Freudenfest. Die Kinder, wenn sonst auch selten, — sei es, daß des Lebens Beruf und seine

Bürden sie davon abhielten, oder etwaiger Groll ihre Herzen entzweite, — versammeln sich bei der guten Mutter und sehen sich an diesem Tage in fröhlichem Kreise beisammen. Die hohe Bedeutung desselben gebet ihnen, sich an diesem Tage ihren Geschäften zu entziehen, und die Liebe der Mutter, unter deren Herzen sie Alle gelegen, an deren Brüsten sie Alle Leben gesogen, deren schirmende Hand die Schritte ihrer Kindheit überwachte, deren treue Sorgfalt nie ihrer vergaß und auch ihre Enkel und Urenkel mit gleicher Theilnahme umfaßt, lehrt sie die Uneinigkeiten vergessen und zu dauernder Liebe und Versöhnung sich die Hand reichen. So sitzt man im heitern Kreise in der Erinnerung an die Kinderjahre gemüthlich beisammen, den Theueren, die in demselben Schooße groß gezogen und vielleicht schon zu den Vätern versammelt wurden, eine Thräne inniger Nübrung weinend, und die etwa Neueingetretenen mit freundlichem Lächeln und frommem Wunsche begrüßend, und scheidet am Schlusse des Festes heitern Muthes und besser als man kam, von einander.

Das Geburtsfest der leiblichen Mutter kehrt alle Jahre wieder, und doch unterlassen es gute Kinder nie, sich, wenn nur möglich, an demselben zu versammeln. Die Liebe und Dankbarkeit fordert dies ja; dadurch beurfunden sie es, daß sie ihre rechten Kinder sind. — Fordert dies aber die Liebe und Dankbarkeit zu unserer leiblichen Mutter, welche Ansprüche auf Beweise unserer Liebe und Danbarkeit wird unsere geistige Mutter, die Schule, zu machen berechtigt sein, wenn ihr Geburtstag kommt, der dazu noch alle hundert Jahre nur einmal festlich erscheint? Und wenn wir so Vieles für Geist und Gemüth vom Geburtsfest unserer leiblichen Mutter uns holen können, welche Ernte steht uns für Beide bevor am Geburtstage unserer geistigen Mutter?, der Mutter, an deren Brüsten wir mit Hunderten von Brüdern Nahrung für Geist und Gemüth gesogen, in deren Schooße unsern Herzen die Begeisterung für Wahrheit und Tugend, für Volk und Vaterland eingepfropft wurde, und von deren liebender Hand geleitet, wir Freundschaften knüpften, die über das Grab hinaus dauern sollten. Ja! was irgend von dem Einen oder Andern Großes und Gutes geschehen sein mag, welche Tugenden ihn auch als Bürger als Gatten, als Vater beglücken, — im Schooße dieser Mutter ward mehr oder weniger zu dem Allen der Grund gelegt.

Und wir sollten träge sein zu erscheinen, die Mutter in ihrer festlichen Schöne zu schauen? uns mit einander zu freuen, daß sie diesen Tag noch erlebt hat, und daß es uns vom Schicksal beschieden ist, ihn zu sehen?

Mancher Geist ist stark geblieben im Drange des Lebens, manche Begeisterung dauert fort, den Stürmen zum Trotz, in der Keime, wie sie entstand, und manche Freundschaft hat ausgehalten über das Grab hinaus; aber wehrlich auch mancher Geist, der den Himmel zu erstürmen gedacht, will sinken unter den Bürden des Berufs, manche Begeisterung, die das All in Flammen zu setzen strebte, ist dem Verlöschen nahe, und manches Freundschaftsband, das für Ewigkeiten geknüpft sein sollte, fängt an locker zu werden. Welch günstiger Zeitpunkt also für die Brüder, hoch und niedrig, in Stadt und Land, als die Kinder dieser Mutter, am Geburtstage derselben sich zu versammeln, und an ihrem Herzen, wie damals in den Jahren der Jugend Muth, Liebe und Begeisterung, jetzt als Männer Auffrischung und Nahrung für dieselben sich zu holen, noch einmal sich zu versammeln; denn — über hundert Jahre, wenn dieser Tag wieder erscheint, ist — selbst unser Gebein nicht mehr!! — Und dazu noch, wer weiß wieviel von dieser Säcularfeier abhängt? ob es nicht vielleicht mit von den Gefühlen, von den Entschliessungen, mit denen wir, Lehrer und Nichtlehrer, Consistorialmitglieder und Nichtconsistorialmitglieder, dieselbe begehen, abhängt, ob unsere Enkel und Urenkel noch — eine vierte Säcularfeier dieses Gymnasiums u. s. w. begehen werden oder nicht?!

Dieses und noch vieles Andere, was damit zusammenhängt, bedenket und erwäget, und dann thut, wozu es Euch treibt. —

Ein Lehrer des Gymnasiums.

## Oesterreichische Monarchie.

### Siebenbürgen.

\* Schäßburg, 21. Juni. Am vergangenen Mittwoch — 18. Juni — starb der hiesige Stadtpfarrer und Schulaufscher Herr Georg Müller im 85. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager und wurde heute unter zahlreicher Begleitung der Bürgerschaft, so wie des gesammten Rathes und des theilweise erschienenen Bogeschdorfer Capitels beerdigt. In dem Entschlafenen ist ein seltener Mann dahingeschieden, der durch seine persönliche Tüchtigkeit noch lange in dem dankbaren Andenken Aller, die ihn kannten, fortleben wird. Geboren in Schäßburg den 24. Sept. 1760, Sohn eines armen aber hiedern Messerschmiedes, wie er selber gerne seinen Vater mit edelm Stolze nannte, erhielt der mit reichen Geistesgaben ausgestattete Jüngling seine wissenschaftliche Vorbildung an dem Schäßburger Gymnasium und bezog, nachdem er sie durch zweijährigen Besuch des reformirten Kolle-

giums in Klausenburg zu erweitern gesucht, 1784 die Lübinger Hochschule. Mit gründlichen Kenntnissen und voll regen Eifers für den hohen Beruf, den er sich erwählt, kehrte er nach 3 Jahren in sein Vaterland zurück zunächst zum Dienste an die vaterstädtische Lehranstalt, der er später 4 Jahre hindurch (1792—96) als Rector vorstand. Im Jahre 1798 wurde er zum Pfarrer nach Holvelagen erwählt, 1809 zum Seelsorger nach Zendresch berufen und wirkte daselbst während 10jähriger Amtsverwaltung und mehrere Jahre hindurch als Dechant des Bogeschdorfer Capitels für das gesammte Wohl der seiner Obhut Anvertrauten in einer Weise, die noch lange in allen jenen Kreisen ihm das achtungsvollste Andenken sichern wird. Im Jahre 1819 wurde er zum Pfarrer seiner Vaterstadt erwählt. Als solcher hat er, bis in die letzte Lebensstunde seiner ganzen Geisteskraft sich erfreuend und in seinem Berufe thätig, länger denn ein halbes Jahrhundert die schwierigen Pflichten des schönen Amtes im vollsten Umfang erfüllt, ist Bedrängten und Nothleidenden der stets bereite Helfer, seiner Gemeinde der eifrigste Lehrer, den städtischen evangel. Schulklassen, namentlich dem Gymnasium der besorgteste und theilnehmendste, durch stets fortschreitende wissenschaftliche Bildung hochausgezeichnete Oberaufseher gewesen, auf jede Weise das Wohl derselben fördernd. Hat doch das letztere nicht weniger als 850 fl. an Stiftungen und milden Gaben während seines Lebens von ihm empfangen. Von seinem wohlthätigen, für das Gute so opferwilligen Sinne zeugt auch seine letzte Verfügung, in der er zu verschiedenen kirchlichen Zwecken eine sehr namhafte Summe vergab. Außerdem hat er allen seinen Gläubigern die Zinsen für das laufende Jahr erlassen.

Gewiß der Entschlafene war ein Mann und ein Geistlicher in den vollen Sinne des Wortes. Ehre seinem Andenken!

□ Leschkirch, 25. Juni. Es ist doch, als ob sich manchmal die Elemente vereinigen, um Unschuldisse zu opfern. Am 30. Mai zwischen 10 und 11 Uhr v. M. brach bei tüchtig blasendem Südwestwinde in unserm sächsischen Stuhlsdorfe Marpod in einer verlassenen Scheune, dem östlichen Ende des Dorfes zu, Feuer aus, und verzehrte in wenigen Stunden die Habe von 34 sächsischen und 3 walachischen Familien. Vergebens strebte der vom Felde und seiner Arbeit heimkehrende Bauer in seine Hütte einzudringen und das Nöthigste zu retten; vergebens bemühten sich die in großer Menge herbeigeeilten Leschkircher unter der Leitung unseres verehrten Herrn Königsrichter Friedrich Conrad, der bei seiner Kränklichkeit nicht zauderte dem Orte der Gefahr zuzueilten, dem Brande Einhalt zu thun. — Das Feuer loderte fort, bis nur Kohlenhaufen und einige ausgebrannte Häuser die Stelle der Verwüstung bezeichneten. Drei Menschenleben waren gefährdet, wurden aber, Dank der schleunigen Hilfe, gerettet. Schrecklich war schon hiedurch die Lage dieser armen Abgebrannten — die meisten müssen ihr täglich

125

ches Brot, mit allen Bedürfnissen des Leibes ringend, von ihren vom Feuer verschonten Mitbürgern und Ortsnachbarn erbetteln — und nur die Aussicht auf die nahe reichlich zu hoffende Ernte konnte sie vor Verzweiflung retten. Da kam der 23. Juni und bereitete auch diese. — Drückende Schwüle lastete an diesem Tage auf unserer Gegend. Schon gegen 12 Uhr Mittags zogen dicke Wolken am Horizonte empor und gegen 2 Uhr bildete sich ein grauenhaftes Gewitter aus, welches sich über Marpod und dessen nächste Umgebung entlud. Ein Blitzstrahl spaltete eine Eiche in dem, dem Dorfe ganz nahe liegenden Wäldchen und tödtete ein darunter stehendes Föllchen; ein zweiter fuhr an dem am ev. Kirchturme befindlichen Blyableiter in den Abgrund. Ein Hagel, desgleichen 80jährige Männer nicht gesehen zu haben vorgeben, schlug dicht und in so bedeutender Größe nieder, daß fast alle Dachziegel im Dorfe zerschellten, die Rahmen an den Fenstern brachen und der Anwurf der Häuser bis auf die Mauerziegel wegsprang. \*) Das ganze Kornfeld, ein Theil des Kukurusfeldes, aller Hauf und fast alles Gras sind ganz vernichtet. In Leschkirch eine Haufau und in Illenbach der ganze Hauf sind dergleichen zerschlagen, daß nicht der geringste Ertrag zu hoffen ist und in letzterem Dorfe, wo der Hagel die Schweiberde langte, sind sogar an die 100 Schweine zu Grunde gegangen.

Die Marpoder Communität hat bereits dem hiesigen Stuhlsamte ein Gesuch um Almosen Sammlung für die Abgebrannten eingereicht und wird nun in der noch größeren Noth ein Gleiches für die durch Hagel an Bettelstab gebrachte Gemeinde thun. Die Sammlung wird bewilligt und in allen Gegenden des Vaterlandes vorgenommen werden. Darum noch ein paar Worte an die Deffentlichkeit. Die Marpoder Sachsen waren thätige, wirtschaftliche Leute und waren vor einiger Zeit die wohlhabendsten Bauern des Leschkircher Stuhls; aber Mißwachs und anderweitiges Unglück haben sie zu armen Bauern gemacht und nun diese Feuersbrunst und dieser Hagel zu Grunde gerichtet. Darum, ihr Vaterlandsbrüder, besonders ihr Sachsenbrüder, wenn die h. Landesregierung euch auffordert für diese Unglücklichen zu sammeln, so zaubert nicht ein Theilchen eures Ueberschusses zur Milderung des schmerzendsten Elendes beizutragen; handelt im Geiste eurer Religion und thuet denen wohl, die da unschuldig große Noth leiden, damit ihnen geholfen werde, die Vorsehung aber euch schirme und vor gleichem Unglück bewahre. —

### Ausland.

#### Türkei.

† Konstantinopel, 6. Juni. Im Verfolge meines Letzten beile ich mich heute, Ihnen die ver-

\*) Die geringste Schlosse hatte die Größe eines Haushühnerettes und die bedeutendste die Schwere von 16 Loth.

sprochenen Details über die von der Pforte eingeführte wichtige und höchst einflussreiche Maßregel, der Erösung von Stempelpapier im ganzen Reiche, in nachfolgendem Auszuge der dießfälligen Bekanntmachungen mitzutheilen. Obwohl der Beschluß, die Einführung dieses Papiers betreffend, schon seit längerer Zeit bei der Pforte gefaßt worden, und die Ausarbeitung eines Reglements zur Ausführung dieser Maßregel, dem Agriculturconseil übertragen, dessen Operat sofort vom Obersten Justizhof, mit einigen Abänderungen in der Anwendungsweise gutgeheißen, und der Bestätigung des Sultans unterlegt worden war, konnte denn doch die endliche Ausführung nicht eher angeordnet werden, bevor man sich darüber nicht mit den fremden Gesandtschaften ins Einvernehmen gesetzt und ihre Mitwirkung bei einer Maßregel begehrt hatte, welche künftig so mannigfaltigen Streitigkeiten in den verschiedenen Geld- und Contractgeschäften der Handelsleute und Privaten ein Ziel zu setzen, und dem Staat nebstbei eine Revenue zu eröffnen bestimmt war. Nachdem nun dieses mittelst eines Memorandums der Pforte vom 19. Dje-mazi-ul-ewel 1261 (26. Mai 1845) erfolgt ist, hat die Pforte zugleich die dießfällige ausführliche Verordnung, und den Tarif über die Bezahlung dieses Stempelpapiers erlassen, aus welchen ich Ihnen das Wichtigste in Nachstehendem mittheile.

Die allgemeine Einführung dieser Maßregel im ganzen Reiche beginnt vom 1/13 September 1845, von wo ab alle auf irgend ein Handels- oder sonstiges Geschäft bezüglichen, und zu einem Beweis, oder Klage vor Gericht dienenden Schriften, (mit Ausnahme gerichtlicher Entscheidungen und Berichte Nam) oder vor Gericht geschlossene — verfaßte — Contracte (Hendjot) auf derlei Stempelpapier, nach der Categorie der betreffenden Summe oder des Gegenstandes geschrieben sein müssen, wofern sie Gültigkeit haben sollen, und hat diese Maßregel bei Allen Geschäften die sich zwischen türkischen und fremden Unterthanen ergeben, gleiche Anwendung zu finden. Die obbesagte Kategorie dieses Stempelpapiers ist nach dem Tarif folgende: und zwar

1) Unter Bezeichnung der Summen, um welche es sich in dem Actenstück handelt: von 100 bis 500 Piaster, kostet der Stempelbogen 20 Paras; von 500 bis 1000 Piaster, 1 Piaster oder 40 Paras; von 1000 bis 2000 Piaster, 2 Piaster, und so im Verhältnisse zu 1. pr. 1000 bis auf 100,000 Piaster; von diesem Betrag höher bis zu welcher Summe immer kostet der Bogen ohne Unterschied 150 Piaster.

2) Ohne Bezeichnung von Summen: Für Contracte, Bürgscheine, Urkunden ic. ic. kostet der Bogen 3 Piaster; für Grundbriefe, auf Häuser, Gewölbe, Gärten ic. ic. welche von der Administration des Bascauf erteilt werden 3 Piaster; für Bittschriften und zwar in der Classe Hunjari 1 Piaster; für Bittschriften, und zwar in der Classe Battal 30 Paras. Der Verschleiß dieses Stempelpapiers geschieht in der Hauptstadt im Zollamtsbureau und bei Vorstehern aller

Zünfte und Corporationen, in den Provinzen aber bei dem Steuerbeamten, und bei den Localbehörden, die den weitem Verschleiß, nach Begehren, auch anerkannten Kaufleuten überlassen.

Die Festlichkeiten aus Anlaß der Verheirathung der Sultanin Adile sind, wie ich Ihnen bereits angezeigt habe, in der That das Prachtvollste, was man hier seit langer, langer Zeit gesehen hat. Denken Sie sich das unabsehbare Feld von Haidar Pascha mit zahllosen aufgeschlagenen Zelten übersät, welche sich an kostbarer Verzierung und ausgesuchtesten innern Ausstattung und Meublirung den Rang streitig machen, welches von ihnen am würdigsten, die Größten unter den Großen des Reiches, die Minister, die Würdenträger und sonstigen ersten Staatsbeamten aufnehmen sollte, welche während der Festlichkeiten daselbst residiren werden. Eines davon ist ganz besonders für das fremde diplomatische Corps aussersehen. Jeder Tag ist reihenweise zu einem prachtvollen Dinee für diese hohen Gäste anberaumt, so namentlich der künftige Dienstag für das diplomatische Corps, wozu auch deren Gemahlinnen und Alle zu der Gesandtschaft gehörigen Beamten eingeladen worden sind. Tagtäglich wetteifern türkische Tänzer (Kutscheks) Taschenspieler, Ringer, Seiltänzer, Musiker u. u. der unzählige ab- und zuwachsende Menge unausgesetzte Belustigungen zu verschaffen, aber einen wahren feenhaften Anblick gewährt die alle Abende wiederkehrende Beleuchtung aller öffentlichen Gebäude, der schlanken Minarets und beiden Ufer des herrlichen Bosphorus, von deren Gestaden sich dann im nächtlichen Dunkel glänzende Feuerwerke in die Luft erheben, und auf den stillen Wellen des Meeres sich nochmals abspiegeln. Alle öffentlichen Geschäfte sind während dieser Tage ausgesetzt. Die Bureaux der Pforte und der meisten Behörden sind geschlossen, und selbst Privatgeschäfte ruhen, da sich Alles dem öffentlichen Vergnügen hingibt. —

#### Preußen.

Der Frankfurter »Oberpostamts Zeitung« zufolge ist in Berlin das Gerücht in Umlauf, daß in Kurzem alle nicht einheimischen Literaten aus der Hauptstadt verwiesen werden sollen; selbst Diejenigen sollen davon betroffen werden, die zwar Preußen, aber nicht Berliner sind. — Aus Königsberg wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben, daß die Stimmung daselbst sehr gereizt und erbittert sei. Nachdem die Versammlungen verboten werden, sind die Mitglieder derselben mit ihren Frauen und Kindern in öffentlichen Gärten zusammengekommen und haben dort ihre Unterhaltung fortgesetzt. Nachdem aber auch diese Versammlungen mehr denn von tausend Menschen besucht worden, so erklärte der Regierungspräsident dieselben für unstatthaft. Die Bürger protestirten gegen diesen Befehl, worauf sie den Bescheid erhielten, daß wenn man nicht gutwillig von diesen großen Versammlungen

ablassen wollte, zu ernstlichen Maßregeln geschritten werden müßte. Die Königsberger wollen nun ihre Klagen Sr. Majestät dem König vorlegen.

#### Belgien.

In Brüssel herrschte in den ersten Tagen des Monats Juni große Aufregung: es galt die Wahl zu einer neuen Kammer. Da nun die Wahl eine Entscheidung über das Regiment ist, so wurden alle Patrioten in die Waffen gerufen. Von Freiheit der Meinung war kaum die Rede, denn jeder Partei galt es ihren Zweck zu erreichen. — Die Candidaten der Opposition sind in allen Städten und zwar mit großer Mehrheit gewählt worden. Während daher in den Reihen der Liberalen großer Jubel herrscht, ist die Partei der Conservativen sehr niedergeschlagen.

#### Schweiz.

Luzern. So eben vernimmt man, daß Dr. Steiger die Zumuthung, zu Genua, nach andern Auslagen zu Alessandria, in Verbannung frei, jedoch unter polizeilicher Aufsicht zu leben, angenommen und die diesfällige Urkunde unterzeichnet habe. — Von all den beunruhigenden Gerüchten, die in den letzten Tagen verbreitet wurden, hat sich bis jetzt glücklicher Weise keines bestätigt. Ein Freischaren-Einfall von Luzern her ist in diesem Augenblicke nicht denkbar, und was man über ein gewaltsames Verlangen von Wiederherstellung der Klöster in mehreren Zeitungen liest, beschränkt sich vor der Hand darauf, daß die Aebte von Muri und Wettingen, Adalbert und Leopold, in einer Zuschrift an den Vorort von Sarnen aus auf Zurückgabe ihrer Klöster dringen.

#### Rundmachung.

Die k. Dévaer Fiscalherrschaft benöthiget, vom 1. Jänner 1846 an, einen Rauchfangkehrer. — Bewerber um diese Bedienstung, mit nöthigen Zeugnissen versehen, haben sich Ende October l. J. persönlich in Déva in der Fiscalininspectorskanzlei zu melden.

Vom Dévaer k. Fiscal Herrschaftsinspectorate.  
Déva am 27. Mai 1845.

#### Anzeige.

Es ist auf dem Platz, im Banian'schen Hause Nr. 25, die vordere und hintere Gelegenheit von Michaeli zu vermieten.

2—3

#### Anzeige.

Eine Schenke, bestehend aus zwei Zimmern und einem guten Keller ist hier in der Stadt, auf ein oder mehrere Jahre von Michaeli an zu vermieten. Näheres bei Johann Gött.